

Zurück in die Zukunft

Steffen Roth verhilft der ökonomischen Ideengeschichte zu einer Renaissance. Die hatte die Disziplin zuletzt sträflich vernachlässigt.



Steffen Roth:

Lehren ziehen aus den Theorien der großen Denker.

Steffen Roth ist ein Unikum in der deutschen Ökonomenszene. Denn der 42-jährige setzt in Lehre und Forschung auf einen Ansatz, der an vielen anderen Wirtschaftsfakultäten längst aus dem Fokus gedrängt worden ist: die ordnungspolitische Ideengeschichte. In seinem Seminar an der Uni Köln lässt er daher Hayek lesen, dazu Eucken, Buchanan und andere große liberale Denker - und zwar Originalartikel, keine eingedampften Zusammenfassungen, wie es sonst üblich ist. „Mit Merksätzen kann man zwar Wissen wiedergeben, aber keine kreativen Denkprozesse anstellen“, begründet Roth seinen Ansatz.

Für die Studenten ist das ungewohnt, viele flüchten nach der ersten Sitzung. Doch die meisten bleiben - und sind begeistert, endlich gefordert zu werden.

Nachdem die Finanzkrise die Disziplin zum Umdenken gezwungen hat, könnte Roth zum Trendsetter werden für eine Renaissance der Ideengeschichte. Die hatten kritische Forscher zuletzt oft gefordert, so etwa der Nobelpreisträger Amartya Sen im Handelsblatt-Interview.

„Ich sage nicht, dass man den alten Denkern andächtig folgen soll und ihre Schriften quasi-religiös wörtlich nehmen

muss“, sagt Roth. Doch er glaubt, dass sich auch heute noch vieles aus der Ideengeschichte lernen lässt - etwa über die Finanzkrise: „Vor allem, dass es immer Krisen gab und gibt - und dass sie eigentlich jedes Mal als einmalig angesehen wurden“, sagt Roth. Aus diesem Grund kritisiert er auch die derzeitige Krisenpolitik der Europäer: Zu oft würden Regeln gebrochen mit dem Hinweis auf eine scheinbare Ausnahmesituation.

Dass Politiker bescheiden seien sollten ob ihrer eigenen Einflussmöglichkeiten, ist für ihn der zentrale Punkt. Da hält er es mit den großen liberalen Denkern wie etwa James Buchanan und Friedrich August von Hayek, die Roths Denken am meisten geprägt haben.

Seit zehn Jahren ist er Geschäftsführer des ehrwürdigen Kölner Instituts für Wirtschaftspolitik, einst gegründet vom ideellen Vater der Sozialen Marktwirtschaft, Alfred Müller-Armack. Die ordnungspolitische Tradition des Instituts setzt Roth fort: Seine wirtschaftspolitischen Analysen, die er regelmäßig als Gastbeitrag oder als Studie veröffentlicht, sind stets pointiert und unmissverständlich - und für die Politiker meist eher ungemütlich. Hans Christian Müller